

Haben oder Sein

Was als NFT auf den Markt kommt und verschwindet

Wer hat noch nicht, wer will noch mal? Regelrecht inflationär erscheint, was inzwischen alles als Non-Fungible Token auf den Markt kommt. Populär sind Zweitverwertungen von Kunstwerken aus analoger Vorzeit, die mit großen Namen verbunden sind: Von ihnen abgeleitete NFT, also virtuelle Besitztumme in der Blockchain, schaffen schwer zu fassende digitale Warenwelten rund um einen Markenkern mit anerkannter artistischer Gravitas. Das Prinzip ähnelt dem von Museumshops und Fanartikelläden: Statt bedruckter T-Shirts oder Tassen werden NFT feilgeboten, Sammlerware mit spekulativ wertsteigernder Zukunft.

Kalt, berechnend und Klimakiller, der hohen Rechnerleistung wegen? Romantisch, sagt das Belvedere in Wien und offeriert zum Valentinstag 10000 NFT, die für die nämliche Anzahl digitaler Ausschnitte von Gustav Klimts „Der Kuss“ stehen. Mehr als ein Strauß roter Rosen kosten die mit persönlicher Liebeswidmung zu ergänzenden Token: je 1850 Euro in Kryptogeld. Den Verkauf wickelt das Haus auf der Plattform thekiss.art mit dem Start-up artQ ab. Seit Mittwoch läuft die Anmeldung, vom 9. Februar an wird verkauft, bis zum 14. des Monats sollen die frisch geprägten Besitzmarken ausgegeben sein. „Was bedeutet der Besitz eines Kunstwerks im digitalen Zeitalter?“, sinniert die Belvedere-Generaldirektorin Stella Röllig angesichts der Aktion. Dabei ist die Antwort einfach: Einnahmen von 18,5 Millionen Euro für das Belvedere, wenn es gut läuft. „Tu felix Austria“, mögen Berliner Museen angesichts dessen seufzen oder ins Land schießen, wo die Zitronen blühen und die Offizien mit NFT von Corona gerissene Haushaltslöcher gestopft haben.

Ob für Julian Lennon auch so viel herauspringt? Der älteste Sohn John Lennons will einen Teil des Erlöses aus einer NFT-Versteigerung von Beatles-Memorabilia, die er auf der Plattform Yellow Heart abhalten lässt, immerhin an eine von seinem Vater gegründete wohltätige Stiftung spenden. Bis zum 7. Februar kann man online in der Kryptowährung Ether mitbieten. Das Spitzenlos ist ein NFT – dezidiert nicht das Papier! – der Originalnoten des Beatles-Songs „Hey Jude“, wie ihn Paul McCartney als Trostlieb für das Scheidungskind Julian aufschrieb.

So will Lennon junior, sagt er zumindest, das Erbe seines Vaters würdigen. Es hat etwas schlitzohrig Kathartisches, den Nachlass virtuell zu veräußern, um physisch im Besitz der Objekte zu bleiben. Nachfahren eines anderen Überwärters gehen einen etwas anderen Weg: Marina Picasso, Enkelin des Künstlers, und ihr Sohn Florian haben den Verkauf von 1010 NFT angekündigt, die mit einer bisher nicht öffentlich gezeigten Keramik des Katalanen von 1958 verbunden sind. Diese soll demnächst auch physisch unter den Hammer kommen. Am Freitag startete der Verkauf einer Edition von fünf mal 200 NFT namens „Visage de Couleur“ auf dem familieneigenen Marktplatz ManAndTheBeats.com, es folgen zehn NFT unter dem Titel „Visage de Lumière“ auf der Plattform Nifty Gateway. Wieder soll ein Teil des Gewinns einer Charity zufließen. John Legend und Nasir Jones steuerten Musik bei: Nette Zusatz-Gimmicks gehören zum Geschäft, für Julian Lennon sind es von ihm eingesprochene Reminiszenzen.

Halten oder verkaufen. Haben oder Sein: Das Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) in Karlsruhe hat unfreiwillig eine über dem Marktgetriebe stehende Entscheidung gefällt. Daniel Heiss, für die NFT der Sammlung zuständiger Kurator, wollte zwei „CryptoPunks“ in einem neuen Hardware-Wallet, also einer anderen digitalen Brieftasche, speichern. Statt an die Adresse des Wallets schickte er sie versehentlich an die Smart-Contract-Adresse der Entwickler der „CryptoPunks“, einen Ort auf der Blockchain, zu dem niemand den Schlüssel kennt. Dort liegen die NFT, die das ZKM 2018 für den Gegenwert von je rund 100 Dollar erwarb und die zurzeit für 170.000 Dollar oder mehr zu veräußern wären, wie eingemauert: Zugriff unmöglich, weiterer Handel ebenso. „Wir hatten ohnehin nie vor, die NFT in unserer Sammlung zu Geld zu machen“, sagt Heiss. Nun gehörten sie für immer dem ZKM, unantastbar. Und dürften nebenbei die Nachfrage nach verbliebenen „CryptoPunks“ auf dem Markt steigern. URSULA SCHEER



Ein NFT des ZKM bei einer Ausstellung 2021: John Watkinson, Matt Hall, „CryptoPunk 2838“ Foto ZKM



2016 bei Sotheby's versteigert: Goldbronze-Figur des fünften Dalai Lamas aus dem 17. Jahrhundert; rechts die vom Auktionshaus dazu veröffentlichte kunsttechnologische Aufnahme, die als Röntgenbild das Innere der Figur und ihre Füllung zeigen soll. Fotos Sotheby's

Des Dalai Lamas Kern

Am 16. September 2016 fand im New Yorker Auktionsaal von Sotheby's ein nicht endendes wollendes Bietergefecht statt. Aus einer italienischen Privatsammlung wurde eine buddhistische Figur angeboten, die auf 80.000 bis 100.000 Dollar geschätzt worden war. Das rege Interesse führte jedoch zu dem Verkaufspreis von mehr als 1,5 Millionen Dollar. Was hatte das Begehren der Sammler derart angestachelt? Die nur fünfzehn Zentimeter große, im 17. Jahrhundert gefertigte Plastik aus Goldbronze stellt den fünften Dalai Lama dar, der oft nur „der große Fünfte“ genannt wird. Ngawang Lobsang Gyatso war in der Geschichte Tibets eine wichtige Persönlichkeit, zumal er den Potala-Palast in Lhasa bauen ließ, die offizielle Residenz und der Regierungssitz aller nachfolgenden Dalai Lamas bis 1959.

Eine Inschrift auf der kissenförmigen Basis des dreidimensionalen Porträts besagt, dass sich in dessen Innerem Reliquien von Heiligen befänden. Tatsächlich werden solche buddhistischen Figuren oft mit körperlichen Relikten und Weihgaben befüllt und anschließend fest versiegelt. Bei den Füllungen handelt es sich neben Kristallen und Tontafeln traditionell um organische Materialien wie Stoffstücke, Schriftrollen aus Papier, Blüten, Samenkörner, Gräser und Kräuter sowie Holzstäbe. Würde man eine geweihte Figur öffnen oder den Inhalt entnehmen, wären das Kultobjekt beschädigt sowie die religiöse Bedeutung zerstört. Im Katalog betonte Sotheby's, dass die Figur nie geöffnet worden sei und der Inhalt intakt sein müsse, was sie für Sammler und Museen besonders attraktiv macht. Zum Beweis veröffentlichte das Auktionshaus eine kunsttechnologische Aufnahme in Form eines Schnittbildes, für die das Objekt, so die Bildunterschrift, mit Röntgenstrahlen durchleuchtet worden sei. Das Bild („x-ray“) zeigt oberhalb der Bodenplatte neun verschiedene, dünn ummantelte Materialgruppierungen mit körnigen, faserigen oder kreisrunden Strukturen.

Doch Ende des vorigen Jahres machten Sammler und Tibetexperten den Physiker Eberhard H. Lehmann, der das Innenleben alter buddhistischer Bronzefiguren am Paul Scherrer Institut in Villigen bei Zürich erforscht, darauf aufmerksam, dass mit diesem Röntgenbild etwas nicht stimmen könnte. Das Ungewöhnliche an dem Fall besteht darin, dass nicht das Kunstwerk Zweifel an seiner Authentizität weckt, sondern es sich bei dem technischen Bild, das die Echtheit der Figur belegen soll, womöglich um eine Fälschung handeln könnte. Wenn man auf einem der Katalogfotos die Basis der Figur von unten betrachtet und mit dem Umriss in der kunsttechnologischen Aufnahme vergleicht, erkennt man Abweichungen. Des Weiteren ist seltsam, dass Sotheby's angibt, es handle sich um ein Röntgenbild.

Die milchig-graue Tonigkeit und die diffuse Bildstruktur lassen tatsächlich an eine solche Aufnahme denken, wie wir sie auch aus der Medizintechnik kennen. Röntgenstrahlen können Metalle zwar durchdringen, doch damit organische Stoffe im Inneren einer Bronzeplastik zu erkennen, ist nicht möglich. Denn verwendet man eine hohe Dosis an Röntgenstrahlen, erhält man keinen Kontrast für die organischen Materialien, und bei niedriger Strahlendosis kann das Metall nicht durchdrungen werden. Dies gilt selbst

Eine Bronzefigur für 1,5 Millionen Dollar, ein „Röntgenbild“ und die Frage: Ist diese Aufnahme authentisch?



Röntgenaufnahme einer tibetischen Bronzefigur, die im Paul Scherrer Institut durchleuchtet wurde: Der organische Inhalt ist nicht sichtbar. Foto PSI



Durchleuchtung derselben Bronzefigur mit Neutronenstrahlen: Organische Substanzen sind zu sehen. Foto PSI

dann, wenn die Bodenplatte nicht aus Bronze, sondern aus Holz besteht.

Lehmann bezweifelt, dass es sich bei der von Sotheby's publizierten kunsttechnologischen Aufnahme um ein Röntgenbild handelt. Auch eine Magnetresonanztomographie kann nicht eingesetzt werden sein, wie der Berliner Radiologe Hannes Kroll auf Nachfrage sagt: Magnetwellen würden bei einer Bronzefigur ein komplett schwarzes Bild erzeugen, auf dem nichts zu erkennen wäre. Ein bildgebendes Verfahren, das die zerstörungsfreie Durchleuchtung von Metallfiguren und die Sichtbarmachung von deren verborgenen organischen Inhalten ermöglicht, fordert den Einsatz von Neutronenstrahlen – so erklärt es neben Lehmann auch Nikolay Kardjilov, Experte für Röntgen- und Neutronenbildgebung am Institut für Materialforschung vom Helmholtz-Zentrum in Berlin. Kein kunsttechnologisches Labor, sondern lediglich Großforschungsanlagen, von denen es weltweit nur ein Dutzend gibt, beherrschen das „Neutron Imaging“. Das führende Forschungslabor ist das Paul Scherrer

Institut, in dem Lehmann arbeitet. Mit 2200 Mitarbeitern widmet es sich Fragestellungen der Natur- und Ingenieurwissenschaften. Im kulturellen Kontext profitieren davon Archäologie, Tibetologie sowie Kunstwissenschaften. Lehmann hat mit Metallxperten der ETH Zürich und Fachleuten für tibetische Kultur im Auftrag des Zürcher Rietberg Museums, des Museums der Kulturen in Basel und von Privatsammlern zahlreiche Kultobjekte durchleuchtet. Auch mit dem Schweizerischen Nationalmuseum und dem Rijksmuseum Amsterdam hat er zusammengearbeitet.

Wenn es kein Röntgenbild sein sollte, könnte es sich bei der Aufnahme von Sotheby's stattdessen um ein Neutronenbild handeln? Auch ein solches liegt nach Lehmann hier nicht vor, denn eine Neutronenaufnahme sähe anders aus und hätte die inneren Strukturen der Bronzefigur kontrastreicher und schärfer visualisiert. Vergleichbare Aufnahmen, die der Physiker in Villigen angefertigt hat, belegen dies. Nach seiner Auffassung kann eigentlich nur eine Fälschung vorliegen. Dies wäre jedoch noch kein Beweis dafür, dass die Figur selbst nicht echt ist. Vielleicht wurde nur die Aufnahme manipuliert, um den Eindruck der Unversehrtheit des Objekts zu unterstützen. Doch selbst dann wäre das vermeintliche Röntgenbild ein Instrument des Betrugs.

Auf schriftliche Anfragen bei Sotheby's in New York zur Herkunft und Art der fraglichen Aufnahme reagierte das Auktionshaus zunächst abwehrend; dann äußerte sich James Martin, der Chief Science Officer des Auktionshauses, schriftlich. Sein kunsttechnologisches Labor Ormion Analytical wurde erst nach der Vermittlung der fraglichen Statuette des fünften Dalai Lamas von Sotheby's aufgekauft. Martin erklärte, seines Wissens nach stamme das kunsttechnologische Bild vom Einlieferer der Figur. Das wirft die Frage auf, warum das Auktionshaus die Plastik zur Sicherheit nicht selbst durchleuchten ließ. Weiterhin gibt Martin an, keine Informationen darüber zu haben, welche radiographische Technik bei der Erstellung der Aufnahme zum Einsatz gekommen sei, vermutet aber ein Röntgengerät. Er bestätigt, dass Röntgenstrahlen kein organisches Material im Inneren einer Bronzefigur sichtbar machen können. Hinweise darauf, dass es sich bei der fraglichen Aufnahme womöglich nicht um ein Röntgenbild handelt, erkennt er gleichwohl nicht an: Die verschiedenen geformten Objekte im Hohlraum der Figur seien, folgert Martin, wahrscheinlich „metallisch“.

Traditionell werden tibetische Statuen jedoch nicht mit metallischen Weihgaben gefüllt. Dies sei „erfahrungsgemäß unüblich“, wie Alexandra von Przychowski vom Rietberg Museum in Zürich auf Anfrage versichert: sie ist Expertin für buddhistische Kunst der Himalaya-Region und Chinas. Zudem deuten die Strukturen der Füllung, wie sie im von Sotheby's veröffentlichten angeblichen Röntgenbild zu sehen ist, in ihrer körnigen, teils faserigen Anmutung auf organische Stoffe hin. Angesichts all dessen wäre es wohl ratsam, wenn das Auktionshaus den Käufer der Figur dabei unterstützte, sie nochmals untersuchen zu lassen und einen Blick in ihr Inneres zu werfen, der über jeden Zweifel erhaben ist. HUBERTUS BUTIN

Der Autor ist Kunsthistoriker, Kurator und Publizist. Als Gutachter berät er Sammler, Kunsthändler, Auktionshäuser und Landeskriminalämter. 2020 erschien im Suhrkamp Verlag sein Buch „Kunstfälschung“.

Botticellis „Schmerzensmann“ bleibt im Rahmen

New Yorker Ergebnisse: Old Masters bei Sotheby's

Sieben Minuten dauerte der Wettstreit zwischen drei entschlossenen Telefonbieterinnen, bis der Hammer im New Yorker Auktionsaal von Sotheby's bei 39,3 Millionen Dollar fiel, Applaus aufbrandete und Sandro Botticellis „Schmerzensmann“ verkauft war. Mit Aufgeld zahlt der neue Besitzer 45,4 Millionen. Das ist weniger als die Hälfte der 92,2 Millionen Dollar brutto, die der gefällige „Junge Mann mit einem Medaillon“ von Botticelli vor ziemlich genau einem Jahr für das Auktionshaus erzielte: Der Jüngling steht damit weiterhin unangefochten an der Spitze der Rangliste der teuersten Werke Alter Meister, die Sotheby's je verkauft hat. Botticellis enigmatisches Christusporträt dagegen, ein um 1500 entstandenes Spätwerk, erfüllte beim „Masters Week Sale“ die Erwartungen gerade so: Die Schätzung für das Tafelbild lag bei über 40 Millionen Dollar (F.A.Z. vom 22. Januar). Abgesichert war es durch eine Garantie. Mit dem Zuschlag in New York erreichte der „Schmerzensmann“ das zweithöchste Auktionsergebnis für einen Alten Meister der vergangenen fünf Jahre. Seit 1963 hatte es sich in einer Privatsammlung befunden, für die es zum Preis von 28.000 Dollar erworben worden war.

Insgesamt setzte die Auktion „Master Paintings & Sculpture Part I“ im Rahmen ihrer Gesamtschätzung gut 76,74 Millionen Dollar netto um, die sich aus 41

Zuschlägen bei 57 Losen summierten. Acht Lots sicherten sich Bieter im Saal, fünf errangen Onlinebieter.

Für einen weiteren Höhepunkt der Auktion sorgte eine 80 Zentimeter hohe, 4500 Jahre alte ägyptische Sandsteinskulptur, die in einer Grabstätte nahe der Cheops-Pyramide gefunden worden war. Die Statuette eines stehenden Mannes wurde nach langem Bietergefecht, wieder unter Applaus, für 8,4 Millionen Dollar zugeschlagen, weit oberhalb der Taxe von 3 bis 5 Millionen Dollar. Damit gehört sie zu den teuersten je versteigerten Antiken aus Ägypten und wechselt aus einer amerikanischen Privatsammlung in eine private Stiftung. Gleichfalls über der Millionenschwelle platzierte sich die italienische Barockmalerin Artemisia Gentileschi, die mit zwei Bildern vertreten war. Für ihr Porträt einer sitzenden Dame, das womöglich Caterina Savello, Prinzessin von Albanien, darstellt, fiel der Hammer bei 2,2 Millionen Dollar (Taxe 2/3 Millionen); ihr Gemälde „Susanna und die Alten“ erreichte einen Hammerpreis von 1,75 Millionen (1,8/2,5 Millionen). Seine Schätzung von 2 bis 3 Millionen deutlich übertraf ein Diogenes-Bild Pieter van Mols, das auf 4,8 Millionen stieg; Rekord für den Künstler. Die auf 3 bis 5 Millionen Dollar taxierte „Philips Madonna“ von Giovanni Bellini wurde hingegen nicht verkauft. eer.

Art Basel erobert Frankreich

FIAC muss weichen / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Es brauchte nur Wochen, um die wichtigste französische Messe für zeitgenössische Kunst, die vor fast fünfzig Jahren gegründet worden war und seit 2006 ihren Oktober-Messeplatz im Grand Palais hielt, ins Aus zu befördern. Die mächtige Art Basel übernimmt mit einer neuen Messe den Termin der Foire International d'Art Contemporain (FIAC) an ihrem traditionellen Austragungsort.

Die Schweizer Messegesellschaft MCH, zu der die Baseler Kunstschau mit Ablegern in Miami und Hongkong gehört, hielt die Zeit für gekommen, in die französische Hauptstadt zu expandieren. Durch den Brexit beschleunigt, hat sich Paris zur europäischen Kunstmarkt-Metropole entwickelt. Zugleich zeigte der Messebetreiber der FIAC, die französische Filiale des niederländisch-britischen Konzerns RX, Schwäche. Neben der Messe für Gegenwartskunst richtet er die Messe Paris Photo im Grand Palais aus. Im Herbst hatte RX France wegen Verlusten einen Sozialplan aufgelegt und Abteilungen fusioniert.

Seit 2018 leitet Chris Dercon den staatlichen Kulturbetrieb Réunion des Musées Nationaux-Grand Palais (Rmn-GP). Als im November ein ungenannter Mitbewerber Interesse am Messeplatz der FIAC anmeldete, leitete er ein Vergabeverfahren ein und schrieb gleich die Fotomesse im

November aus. Zugleich bot dies eine Gelegenheit, die Nutzungsgebühr im Grand Palais und in dem derzeitigen Provisorium Grand Palais Éphémère zu erhöhen, was sich für die Aussteller in höheren Standgebühren niederschlagen könnte. RX France hat den Zuschlag für die Weiterführung der Paris Photo bekommen, mit einer auf 7,3 Millionen Euro gestiegenen Platzgebühr für einen Vertrag von sieben Jahren. Die neue Kunstmesse, die MCH zugefallen ist, soll für denselben Zeitraum 10,3 Millionen Euro zahlen. Dass sie nicht „Art Basel Paris“ heißen wird, ist eine Grundbedingung: Die Kapitale der Grande Nation lässt sich nicht hinterstellen.

Nur wenige Stimmen verteidigten die FIAC, selbst wenn Dercons autoritäres Vorgehen Kritik hervorrief. Der Vorwurf, dass der französischen Kunstszene zu wenig Platz eingeräumt werde, wurde auch der FIAC gemacht. Mit wem auch immer man dieser Tage spricht: Die neue Pariser Messe unter der Ägide von Art Basel scheint von den Galeristen befürwortet zu werden, selbst wenn bislang wenig Konkretes und keine Namen, weder für die künstlerische Leitung noch für das Auswahlkomitee, gefallen sind. Art Basel gibt die Zusage, mit einem in Paris stationierten Team eine eigene Identität für die neue Kunstveranstaltung zu entwickeln.

Nachlass Schultz bei Van Ham

Das Kölner Auktionshaus Van Ham übernimmt die Insolvenzauktion des im Dezember des vorigen Jahres verstorbenen Berliner Galeristen Michael Schultz. Für seine beiden Galerien hat Schultz schon 2019 Konkurs anmelden müssen. Zuvor war der Kunsthändler unter Betrugsverdacht geraten, als die Fälschung eines abstrakten Gemäldes von Gerhard Richter bei Christie's in New York aufgetaucht war, dessen Original Schultz verkauft hatte. Ein Sammler stellte Strafanzeige, zu einer Verurteilung kam es jedoch nie. Van Ham wurde nun durch den Insolvenzverwalter Björn Gehde von der Kanzlei Hilgers & Partner mit der

Versteigerung der Insolvenzmasse beauftragt. Im Juni sollen die etwa 550 Positionen zum Aufruf kommen, darunter Arbeiten von A.R. Penck, der Baseltiz-Schülerin SEO und Cornelia Schleime – Künstlerinnen und Künstlerinnen, die der Galerist seit den Neunzigerjahren unter Vertrag hatte. Schultz' Fokus lag auf zeitgenössischer Kunst aus Europa, Amerika und Asien. Die expressive Figurativität hatte es ihm besonders angetan. 2006 eröffnete er eine Galerie in Seoul und erkannte als einer der ersten deutschen Galeristen Südkorea als attraktiven Handelsort. Die Schätzsumme der Werke ist noch ungenannt. Van Ham hatte in der Vergangenheit mehrfach Insolvenzversteigerungen im Angebot: Die Bestände des Kunstberaters Helge Achenbach und der Onlineauktionsplattform Auctionata kamen ebenfalls in Köln unter den Hammer. ferh

OTTO MUELLER Auktion: € 300.000 Erlös: € 1.045.000

DEUTSCHLANDS NR. 1 FÜR KUNSTAUKTIONEN

Ihr Vertrauen ist unsere Motivation

Weitere Informationen: Tel. 089 55244-0 · www.kettererkunst.de

KETTERER KUNST